

Rainer Goltz

Zeigen, worauf es ankommt

**Religionsunterricht in Zeiten des
religiösen Wahrnehmungsverlustes**



Zeigen, worauf es ankommt

THEOLOGIE – KULTUR – HERMENEUTIK

Herausgegeben von
Stefan Beyerle, Matthias Petzoldt und Michael Roth

Band 35

Rainer Goltz

Zeigen, worauf es ankommt

Religionsunterricht in Zeiten des
religiösen Wahrnehmungsverlustes



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig



Rainer Goltz, Dr. theol., Jg. 1974, studierte Evangelische Theologie und Sozialwissenschaften auf Lehramt in Köln und Bonn. Er ist Fachleiter für Evangelische Religionslehre am Zentrum für Schulpraktische Lehrerbildung in Leverkusen und Lehrer an einem Gymnasium. Außerdem ist er als Fachberater der Bezirksregierung Köln für den Evangelischen Religionsunterricht tätig und war viele Jahre Lehrbeauftragter für Systematische Theologie an der Universität zu Köln. Sein besonderes Interesse richtet sich auf die Zusammengehörigkeit von Systematischer Theologie und Religionspädagogik angesichts der Aufgabe der »Kommunikation des Evangeliums«.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Friedrich Lux, Halle (Saale)
Satz: Rainer Goltz, Köln
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-07253-8 eISBN (PDF) 978-3-374-07254-5
www.eva-leipzig.de

Für Nathanael und Jonathan

Vorwort

Wenn ich es mir als systematischer Theologe erlaube, ein Geleitwort für eine religionspädagogische Intervention zu schreiben, dann nicht nur deshalb, weil ich selbst auf Schulerfahrung zurückblicke und mir die religionspädagogische Perspektive wesentlich zu sein scheint, sondern auch, weil die Arbeit einen Punkt dokumentiert, den ich für entscheidend halte: die enge Zusammengehörigkeit von Systematischer Theologie und Religionspädagogik. Sowohl die Religionspädagogik als auch die Systematische Theologie haben die »Kommunikation des Evangeliums« zu ihrer Aufgabe, beiden geht es um eine Theorie für die Praxis, insofern sie den Glauben in der Gegenwart zu verantworten haben. Setzt die Religionspädagogik einen pragmatisch-instruktiven Schwerpunkt (*Wie* kann in den unterschiedlichen Praxissituationen der Glaube verantwortet werden?), so setzt die Systematische Theologie hingegen einen inhaltlich-konstruktiven Schwerpunkt (*Was* gilt es für die Gegenwart zu verantworten?), m.a.W.: Die Religionspädagogik arbeitet in erster Linie an den Fragen der angemessenen Kommunikation des Glaubens, die Systematische Theologie an dem Verstehen des Glaubens. Es zeigt sich aber, dass es sich hier nur um unterschiedliche Schwerpunktsetzungen handelt, in der Vergangenheit wurden beide Schwerpunkte auch zusammen bearbeitet (man denke hier nur an Martin Luther oder Friedrich Schleiermacher). Gerade von Seiten der Systematischen Theologie ist daher zur Kenntnis zu nehmen, dass die Religionspädagogik ja nicht einfach eine Didaktik der Systematischen Theologie (oder einer anderen theologischen Disziplin oder der Gesamtheit der theologischen Disziplinen) ist, die nur die Frage behandelt, wie die Ergebnisse der Systematischen Theologie (und der anderen theologischen Disziplinen) didaktisch umgesetzt werden können (im Sinne von: »Wie sag ich es meinem Kind?«). Vielmehr reflektiert sie den Gegenstand inhaltlich, den es pädagogisch umzusetzen gilt, von seiner pädagogischen Umsetzbarkeit her und leistet dabei einen Beitrag für das Verstehen des Gegenstandes selbst. Gerade daher ist die in der Religionspädagogik geleistete Reflexion der Praxis für die Systematische Theologie und ihre Theoriebildung von erheblicher Bedeutung. Insofern sind Systematische Theologie und Religionspädagogik zwei Seiten einer Medaille.

8 Vorwort

Das vorliegende Buch zeigt die enge Zusammengehörigkeit von Systematischer Theologie und Religionspädagogik auf das Deutlichste, insofern das Buch – wie auch die Person seines Autors, der in Systematischer Theologie promoviert wurde und als Religionslehrer und Fachseminarleiter für evangelische Religionslehre arbeitet – der Religionspädagogik wie der Systematischen Theologie gleichermaßen verpflichtet ist. Dabei wird vor allem die fundamentaltheologische Perspektive für die Frage nach der Ausgestaltung des Religionsunterrichts fruchtbar gemacht. Was mich vor allem als Systematiker fasziniert: Die Frage nach der Ausgestaltung des Religionsunterrichts erlaubt einen neuen Blick auf die fundamentaltheologische Perspektive: die Frage nach dem Wesen des christlichen Glaubens. Insofern verdeutlicht der Autor, wie Didaktik zu einem Lehrstück der Hermeneutik wird.

Eine zweite Bemerkung erlaube ich mir: Meiner Beobachtung nach fehlt der wissenschaftlichen Literatur oft die Sicht des Praktikers (Fachberater, Fachleiter und Lehrer), der viel »echten« Unterricht sieht und daher einen guten Einblick in die alltägliche Praxis hat. Dieser Einblick ist vor allem deshalb wichtig, weil er eine entscheidende Ergänzung zur empirischen Unterrichtsforschung darstellt, die eben immer auch durch ihre Methodik bestimmt ist und nur einen spezifischen Einblick gewinnen kann. Dies ist vor allem im Blick auf die Schülerinnen und Schüler der Fall, die sich natürlich z.B. in Befragungen noch einmal anders geben als im direkten und vertrauten Kontakt. In ihrem Zugriff auf die unmittelbare Erfahrung der Situation ist die Arbeit eine Art teilnehmende Beobachtung, eine Methode, die gerade in der Kulturanthropologie Bedeutung hat, weil sie Aspekte zugänglich macht, die sich in empirischen Untersuchungen so nicht zeigen würden. Insofern der Autor so die Situation wahrnimmt und reflektiert, zeigt er exemplarisch was Theologie ist: Wahrnehmen und Verstehen.

Michael Roth

Inhalt

1	Einleitung	11
2	Der Religionsunterricht in der Gegenwart – Erfolge und Scheitern.....	15
2.1	Die Erfolge des Religionsunterrichts.....	16
2.2	Die Krise des Religionsunterrichts.....	17
2.2.1	Annäherungen an die Krise	17
2.2.2	Die Ausgangslage – Die Krise benennen.....	21
2.2.3	Dimensionen der Krise	24
2.2.4	Gründe für die Krise.....	26
3	Die Anliegen des Religionsunterrichts.....	31
3.1	Anliegen des Religionsunterrichts – Religiöse Bildung	31
3.1.1	Die lehrhafte Entfaltung von Religion.....	32
3.1.2	Die Dimensionen der Welt erschließen.....	34
3.1.3	Kein Anliegen des Fachs – Werteerziehung.....	38
3.1.4	Kein Anliegen des Fachs – Sinnvermittlung	41
3.2	Das andere Anliegen des Religionsunterrichts	44
3.2.1	»Reden über Religion« und »Religiöse Rede«	45
3.2.2	Religion zeigen	47
4	Reaktionen auf die Krise – und ihr Scheitern.....	53
4.1	Unterrichtliche Reaktionen auf die Krise.....	53
4.2	Konzeptionelle Reaktionen auf die Krise	56
5	Die Religion des Religionsunterrichts	65
5.1	Der Glaube als Inhalt der Religiösen Rede.....	66
5.1.1	Die Wahrheit der Lebensbewegung des Glaubens.....	66
5.1.2	Die Unterschiedlichkeit der Erfahrungen im Lichte des Glaubens – Gesetz und Evangelium.....	69
5.1.3	Die Erfahrung der Abscondit Gottes	71
5.1.4	Konsequenzen der Unterscheidung der Erfahrungen Gottes	72
5.2	Religion im schulischen Kontext	74
5.2.1	Religion und ihre lehrhafte Entfaltung	74
5.2.2	Der Lebensbewegung des Glaubens unterrichtlich Raum geben	79
6	Religion zur Sprache bringen	83
6.1	Sprechen statt handeln.....	83
6.2	Qualifiziert Sprechen – Sprechakte im Unterricht.....	85
6.2.1	Die Sprechakte von Lernenden.....	86
6.2.2	Die Sprachakte von Lehrenden	90
6.2.3	Formen der unterrichtlichen Rede von Lehrkräften.....	92
6.3	Religion zeigen.....	94

10 Inhalt

6.3.1	Unterrichtliches Zeigen und religiöse Rede.....	94
6.3.2	Die gezeigte Religion und die Religion der Lehrkraft	98
6.4	Die Lernenden – qualifiziert Hörende	100
6.4.1	Das Hören als Schonraum	101
6.4.2	Religiöse Rede hören.....	102
7	Konsequenzen	111
7.1	Konsequenzen für den Religionsunterricht.....	113
7.1.1	Konfessioneller Religionsunterricht.....	113
7.1.2	Religionsunterricht in konfessionell gemischten Lerngruppen	115
7.2	Konsequenzen für die Ausbildung von Religionslehrern	119
7.2.1	Die universitäre Ausbildung von Religionslehrerinnen und Religionslehrer	120
7.2.2	Die zweite Phase der Lehramtsausbildung	123
8	Fazit	125
	Literaturverzeichnis.....	129

1 Einleitung

Der schottisch-amerikanische Philosoph Alasdair MacIntyre stellt in seinem Hauptwerk »Der Verlust der Tugend« ein Gedankenexperiment vor, das illustrieren soll, wie Bedeutungen und die Kenntnis von Phänomenen hinter bekannten Begriffen verschwinden können, obwohl die Begriffe in scheinbar ähnlicher Weise weiterhin im Gebrauch sind.¹ Er entwirft dazu eine Welt, in der naturwissenschaftliche Begriffe nur noch als leere Hüllen existieren und niemand mehr die durch sie prädizierten Phänomene kennt oder die durch sie beschriebenen Gesetze versteht. Das Gedankenexperiment beginnt damit, dass alle Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftler – und mit ihnen die meisten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse – verschwunden sind, worauf hin die Menschen versuchen aus den übrig gebliebenen Bruchstücken – einzelne Seiten von Büchern, fragmentarisches Wissen um Versuche und ihren Aufbau oder Laborgerät, deren Funktion unklar geworden ist – »die Wissenschaften wiederzubeleben, wengleich sie vergessen haben was sie einmal waren. [...] Trotzdem werden alle diese Bruchstücke in einen Rahmen von Betätigungen eingeordnet, die wieder die alten Bezeichnungen Physik, Chemie und Biologie erhalten. [...] Kinder lernen die übrig gebliebenen Teile der Tabelle des periodischen Systems auswendig und rezitieren wie Zauberformeln einige euklidische Lehrsätze. Niemand, oder fast niemand, erkennt, dass das, was hier gemacht wird, überhaupt nichts mit Naturwissenschaften in irgendeinem vernünftigen Sinne zu tun hat. Denn alles, was sie tun und sagen, entspricht bestimmten Regeln der Konsistenz und Kohärenz, und jene Zusammenhänge, die notwendig wären, damit das, was gemacht wird, einen Sinn ergibt, sind vielleicht unwiederbringlich verloren. In einer solchen Kultur würden die Menschen Begriffe wie Neutrino, Masse, spezifisches Gewicht oder Atomgewicht systematisch und häufig miteinander verknüpft gebrauchen, was mehr oder weniger dem ähneln würde, wie derartige Begriffe in früheren Zeiten gebraucht worden waren, bevor die wissenschaftli-

¹ Ich verdanke den Hinweis auf dieses interessante Experiment von MacIntyre Roth, Warum wir Moralapostel nicht mögen und das Moralisieren verabscheuen, 14f.

12 1 Einleitung

chen Erkenntnisse in so hohem Maße verloren gingen. Doch viele der Ansichten, die dem Gebrauch dieser Begriffe zugrunde lagen, wären verlorengegangen, und ihre Anwendung würde jetzt ein Element von Willkür und sogar Beliebigkeit anhaften, das uns sehr überraschend erschiene².

Was für den von MacIntyre gewählten naturwissenschaftlichen Zusammenhang eher unvorstellbar erscheint, ist im Religionsunterricht heute tägliche Routine. Jeden Tag werden Landauf und Landab theologische Begrifflichkeiten, religiöse Sprache und christliche Symboldeutung in einer Art und Weise bemüht, die auf den ersten Blick nicht so verschieden ist von dem, was schon vor Jahrzenten so im Religionsunterricht gesagt und gedacht wurde. Und doch sind diese erlernten Begriffe und die Regeln, nach denen sie scheinbar sinnvoll und aussagekräftig kombiniert und verknüpft werden, merkwürdig inhaltsleer. Die Phänomene nämlich, die hinter diesen Begriffen liegen, die Religiosität, die sich in ihnen zum Erscheinen bringt, ist unbekannt geworden.

Dazu gesellt sich auch passend die kleine Geschichte, an der mich ein befreundeter Professor für Systematische Theologie in einem Gespräch über das Experiment von MacIntyre teilhaben ließ. Schon fast ritualisiert – so erzählte er – versucht er seine größtenteils Lehramtsstudierende zu Beginn des Semesters mit folgenden Worten zu provozieren: »Religionsunterricht ist so etwas wie Mammutkunde. In ihr lernte man zur Zeit der Mammuts, wie diese sich z.B. ernähren, fortpflanzen und wie sie zu Jagen sind. Über viele Jahre wurde so Mammutkunde betrieben und erfolgreiche Mammutjäger ausgebildet. Irgendwann ist dann aber das letzte Mammut ausgestorben. Nun mussten aber ja die Mammutkundeführer weiterhin einer Tätigkeit nachgehen und seit dem unterrichtet man einfach weiter Mammutkunde vor sich hin und tut so, als würde man irgendwann schon wieder Mammuts jagen gehen können...«. In der Vergangenheit – und das ist ja auch der Sinn dieser Einleitung – waren Studierende der Theologie zunächst irritiert über diese Aussage und legen im Folgenden energisch Einspruch ein, so dass sich ein reger Gedankenaustausch entzündet. Zunehmend verpufft aber die Wirkung und zunehmend ist nun er der Irritierte angesichts des breiten Verständnisses und der zustimmenden Äußerungen zu dieser Provokation.

Hinter der Erfahrung, dass insbesondere Schülerinnen und Schüler zwar brav die christliche Terminologie und ihre dahinterstehende Grammatik erlernen und daraufhin auch mit einer gewissen Treffsicherheit anwenden, was dann auch entsprechend durch – oft zu gute – Noten honoriert wird, diese Begriffe aber für sie belanglos und der Unterricht wie eine schulisch oktroyierte und daher nicht weiter zu hinterfragende Brauchtumpflege anmutet, steckt allerdings mehr als die fast schon zum guten Ton gehörende Aufregung über die veraltete und am Binnendiskurs orientierte Sprache der Kirche. Insofern greift

² MacIntyre, Der Verlust der Tugend, 13f.

auch die viral gegangene Kritik von Erik Flügge zu kurz, in der vor allem die Sprache – aber natürlich auch Habitus und Kleidungsstil – von Theologinnen und Theologen als »nicht mehr aus[zuhalten«³ analysiert werden. Die Kirche »verreckt« nicht an ihrer Sprache. Zumindest nicht nur und auch nicht hauptsächlich. Wenn überhaupt verreckt sie daran, dass die Sensibilität der Menschen für das, was durch die Sprache prädiert ist, verloren gegangen ist und daher der Eindruck der Inhaltsleere entsteht – und sie nichts anzubieten weiß, um diesem Sachverhalt entgegenzuwirken.⁴

Dieses Phänomen zeigt sich besonders da, wo junge, neugierige Menschen, die gerade lernen sich in ihrer Welt zu orientieren und versuchen, die in (werk-)täglicher Konfrontation mit dem Weltwissen verabreichten geballten Informationen zu einem einheitlichen Bild von Sich-Selbst in der Welt – und eventuell – vor Gott zusammzusetzen: in der Schule. Genauer: im schulischen Religionsunterricht.

Wie diese alltägliche Irritation von Schülerinnen und Schülern im Religionsunterricht und die Wahrnehmung der Unterrichtenden, sie würden vor allem als aus der Zeit gefallene Kuriositäten angesehen, genauer analysiert werden kann und wie es vielleicht sogar gelingt, bei Schülerinnen und Schülern wieder durch eine Sensitivität für »das Religiöse« Verstehen hinter den Begriffen zu stiften, ist Gegenstand dieser Untersuchung.

³ Flügge, *Der Jargon der Betroffenheit*, 15.

⁴ Mal davon abgesehen, dass es natürlich wirklich schlechte Predigten gibt und eine spezifische Verwendungsweise von religiöser Sprache sich in weiten Teilen der Kirche festgesetzt hat, die sogar noch mehr Kopfschütteln auslösen würde, wenn der Gehalt der Begriffe der Mehrheit klarer wäre.